Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 29 (2022)
Heft: 319

Rubrik: Positionen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 318, Januar 2022

Matthias Fässler äussert sich auf Seite 22 zu «Cancel Culture» und will ganz offensichtlich nicht zugeben, obwohl er es genau weiss – quasi Kollateralschaden –, dass Leute, ganz egal welcher Couleur und Ausrichtung, zur Sau gemacht und damit zum Schweigen gebracht werden. Stefan Keller lässt einen nie kalt, auch diesmal nicht. Saumässig gut, ja, überragend: die Inserate von Julia Kubik.

Hans Delunsch zum Januarheft

Ihr seid mir aso Schlawiner! Das war jetzt ein ziemlicher Schock nach dem Briefkastenleeren. Saiten supports Gärten des Grauens und Frontverunstalter? Hätt' mir ja denken können, dass das ein Scherz ist. War mir dann nicht so sicher – und bin jetzt froh, hab ich den QR-Code gescannt. Starke Aktion, da bleib ich gerne Abonnent!

Roger Berhalter zum Cover

Empfehlenswertes Magazin!

Christian Lippuner

Etwas schwierig, die auch aufgrund des Druckes von Nazideutschland verfügte Verdunkelung mit den behördlich angeordneten Massnahmen gegen die Überlastung des Gesundheitswesens durch Covid gleichzusetzen. Eine weitere Verharmlosung der Gräuel während des WWII? Irgendwie von der Argumentation her auf der schrägen Schiene jener Leuten, die sich gelbe Sterne anstecken, wenn sie andere nicht mehr beliebig anstecken dürfen...

Hans Geist zu Hans Fässlers Corona-Satire *Verdunkelung* auf saiten.ch

---

Danke für diese interessante Satire. Mir fehlen darin die erhellenden Erkenntnisse für die menschheitsgeschichtlich sehr bedeutungsvolle, aktuelle Zeit. Die Verdunklungsthematik des Zweiten Weltkrieges, die Foto und der hintergründige Bezug zur heutige Pandemie ist für mich eine fragwürdige Vermischung. Meines Erachtens sind nicht nur die Tatsachen zu sehen, sondern durch sie hindurch neue Wirklichkeiten zu suchen und zu benennen. Ich will mich nicht mit Fakten allein zufrieden geben. Wertvolle Anregungen habe ich von Hans Fässler trotzdem bekommen. Danke!

Adrian Keller zu Hans Fässlers Corona-Satire *Verdunkelung* auf saiten.ch

---

Mir war beim Schreiben meiner Satire die Problematik des Vergleichs durchaus bewusst. Die weltweite Corona-Pandemie ist kein Weltkrieg. Aber ich fand, es gebe keine bessere Parallele, um aufzuzeigen und zuzuspitzen, dass grosse Teile von zwei ganzen Schweizer Generationen, die ihrer Lebtag keinen gesellschaftlichen Ernstfall mehr erlebt haben und mit neoliberalen Melodien dauerbeschallt worden sind, dazu kommen, Solidarität durch «Eigenverantwortung» ersetzen zu wollen.

Hans Fässler zu den Reaktionen auf seine Satire *Verdunkelung* auf saiten.ch

Noch im alten Jahr viel geklickt wurde die Besprechung des St.Gallen-Comics *Heartbreak Opel*, Anti-Weihnachts-Story und Lokal-Thriller in einem, aus der Feder von Autor und Zeichner Stefan Tobler. Darin dreht sich alles um Johnny, einen leicht reizbaren Romantiker, der in der Militärkantine jobbt und sich entschliesst, aus dem alten Leben auszubrechen. Aus einer nächtlichen Affäre mit einer Sprayerin entwickelt sich eine actionreiche Bonny-and-Clyde-Beziehung. Eine schön gezeichnete Graphic Novel, der ein bisschen mehr Milieustudie und dafür die eine oder andere Rockmusikreferenz weniger gutgetan hätten. *saiten.ch/ein-thriller-fuer-die-sternenstadt*

Hochspannung auch in der Diskussion um das Klubhaus hinterm St.Galler Bahnhof: Bis Redaktionsschluss dieser Ausgabe war nicht bekannt, an wen die Stadt St.Gallen den «Hogar Español» verpachten will. Klar war bereits, dass die Initiant:innen, die dort einen interkulturellen Treffpunkt einrichten wollen, leer ausgehen. Der Stadtrat wollte bei der Miete nicht entgegenkommen. Die ganze Story zum Nachlesen: *saiten.ch/warten-auf-den-klubhaus-entscheid*

Anschubfinanzierung gibts hingegen aus der kantonalen Filmförderung. Am dritten Treatment-Wettbewerb erhielten vier von 26 Einsender:innen einen Beitrag über 15'000 Franken. Damit sollen Filmprojekte schon mitfinanziert werden, bevor überhaupt ein Drehbuch steht. «Freiraum für Filmschaffende ermöglichen», lautet das Motto der kantonalen Filmkommission. Welche Projekte unterstützt werden, lest ihr hier: *saiten.ch/anschubfinanzierung-fuer-filmideen*

Du ärgerst dich? Du freust dich? Kommentiere unsere Texte auf saiten.ch oder schreib uns einen Leser:innenbrief an redaktion@saiten.ch.

Ungedeckte Empfängnis

Ein pressanter Besamungstechniker machte kürzlich bei der Falkenburg ob St.Gallen die unerfreuliche Erfahrung, dass selbst Bauernhöfe auf Stadtgebiet bisweilen schwer erreichbar sind. Schlüpfrig war hier weniger sein tiefgreifendes Tagesgeschäft als vielmehr der vereiste Weg, von dem der «Köfferli-Muni» prompt abkam und im Stadtlandgraben endete. Das Unglück war von kurzer Dauer: Der Landwirt eilte hilfsbereit herbei, und gemeinsam überwanden sie diesen künstlich angelegten, in anderen Fällen auch bloss herbeigeredeten Graben. Und was tat der Städter anstatt zu helfen? Was Städter auf dem Land immer tun: das Handy zücken. (hrt)

Gestatten, der Bildfang! Sendet uns eure lustigen, kuriosen, irritierenden, umwerfenden und verwerflichen Schnappschüsse für die neue Saiten-Bildkolumne an redaktion@saiten.ch. Die Redaktion liefert den Text dazu.

«Wer zahlt, befiehlt» – nicht.

Unter dem Titel «Staatsmedien Nein» kommt am 13. Februar ein Referendum zur Abstimmung, das eine These in den Raum stellt: Mit Staatsgeldern für private Medien würden Journalist:innen gekauft, eine freie Berichterstattung über Politik, Parteien und Regierungshandeln sei damit verunmöglicht. Die vierte Gewalt, die Wächterin der Demokratie, würde durch öffentliche Gelder ausgehebelt, zahnlos, blutarm, durch Zensur von ganz oben zerstört.

Das ist schlicht und ergreifend grosser Unsinn. Die Medienförderung, so wie sie jetzt vors Volk kommt, ist ein gutschweizerischer Kompromiss, der es durch National- und Ständerat geschafft hat und der eigentlich eines lösen soll: Die Finanzierungskrise des Journalismus. Und eines verhindern will: Den Kahlschlag innerhalb der Schweizer Medienlandschaft.

So sieht es aus: Das Paket, bei dem für viele Medien und die Branche als Ganzes etwas dabei ist. Die smarte Giesskanne, die kleine Pflanzen mehr giesst als grosse. Es ist ein Paket, das zum Ziel hat, journalistische Medien in der Schweiz finanziell zu stabilisieren und das das Potential hat, das Artensterben im Bereich der Medien aufzuhalten und dabei besonders die kleinen und mittleren Betriebe im Blick hat.

Klar ist die Frage zulässig, warum man nicht einfach – frei nach Darwin – den Markt machen lässt und auf das Survival of the Fittest wartet – wie man es bei Naturgewalt halt macht, wenn man Fatalist ist? Einfach deshalb, weil Journalismus nicht einfach irgendein Gut, irgendeine Dienstleistung ist. Sondern zentral für unsere demokratischen Prozesse, auch ein bisschen unabhängig davon, wie klein das Pflänzchen ist. Ohne professionell gemachten Journalismus keine Demokratie, das zeigt eine Studie des Schweizer Nationalfonds. Die Medien informieren die Bevölkerung und ermöglichen dadurch wichtige Debatten. Durch sie haben Journalist:innen den finanziellen und publizistischen Spielraum, um ihrer Arbeit nachzugehen: Die richtigen Fragen zu stellen, fundiert zu recherchieren, Fakten einzuordnen und Prozesse in Zivilgesellschaft und Politik zu reflektieren.

Aber wer hat eigentlich das Referendum ergriffen in Sachen Medienpaket? Rechtsbürgerliche Kräfte waren die offiziellen Absender des Referendums. Vor den Karren spannen lassen haben diese sich von den sogenannten Freunden der Verfassung. Rechtsbürgerliche und libertäre Kräfte im Schulterschluss also, die ordnungspolitische Bedenken für sich entdeckt haben (Stichwort «Staatsmedien»), schlimme Bauchschmerzen beim Stichwort Subventionen bekommen (Fun Fact: Viele davon sind in der SVP, der Direkthilfen-Partei für die Schweizer Bauern) und unverhoffte Kapitalismuskritik («Keine Steuermilliarden für Medienmillionäre«) äussern.

Welche Alternativen sehen sie zur Medienfinanzierung? Das Mäzenatentum. Also reiche Freunde und Förderer in Personalunion, die als vermögende Einzelpersonen Medien finanzieren. Das kann eine Weile gutgehen, kann aber auch zu Publikationen führen, die von den freundlichen Unterstützern zur Verbreitung ihrer politischen Agenda alimentiert werden. Es verdichten sich die Signale, dass dies das Ziel des Referendumskomitees ist; siehe auch «Weltwoche» oder «Nebelspalter», die das Referendum unterstützen.

Wird das Medienpaket an der Urne abgelehnt, könnte das ein wahrscheinliches Szenario für die Schweizer Medienlandschaft werden. To name names: Ja, es sind Köppel, Somm und Konsorten, die sich gemeinsam mit ihren Weggefährten besonders vehement gegen das Medienpaket einsetzen. Dabei: Ihre Medien sind nun wirklich kein Ausbund an Transparenz, niemand weiss so genau, woher ihre Mittel stammen und ob den «Nebelspalter» wirklich 80 Millionäre finanzieren oder ob es nur ein Milliardär ist. Aber da begebe ich mich auf spekulativen Grund.

Nüchterner ausgedrückt: Mäzenatentum in der Medienfinanzierung ist problematisch, weil es sich der demokratischen Kontrolle entzieht, in dem es als private Angelegenheit hinter verschlossenen Türen stattfindet. Verfolgt der Mäzen eine politische Agenda, ist es für ihn ein leichtes, diese den Medienschaffenden aufzuzwingen. Dort kann die Prämisse «Wer zahlt, befiehlt» gelten, im Rahmen des Medienpakets nicht. Und dafür haben wir einen Beweis: Die indirekte Presseförderung in der Schweiz gibt es seit 1849, auf dem Pressefreiheitsindex sind wir auf Platz 10 von 180, einem Spitzenplatz. Auf Platz eins bis drei finden sich übrigens allesamt nordeuropäische Länder, denen gemein ist, dass sie seit vielen Jahren direkte Presseförderung kennen, doch das nur so nebenbei.

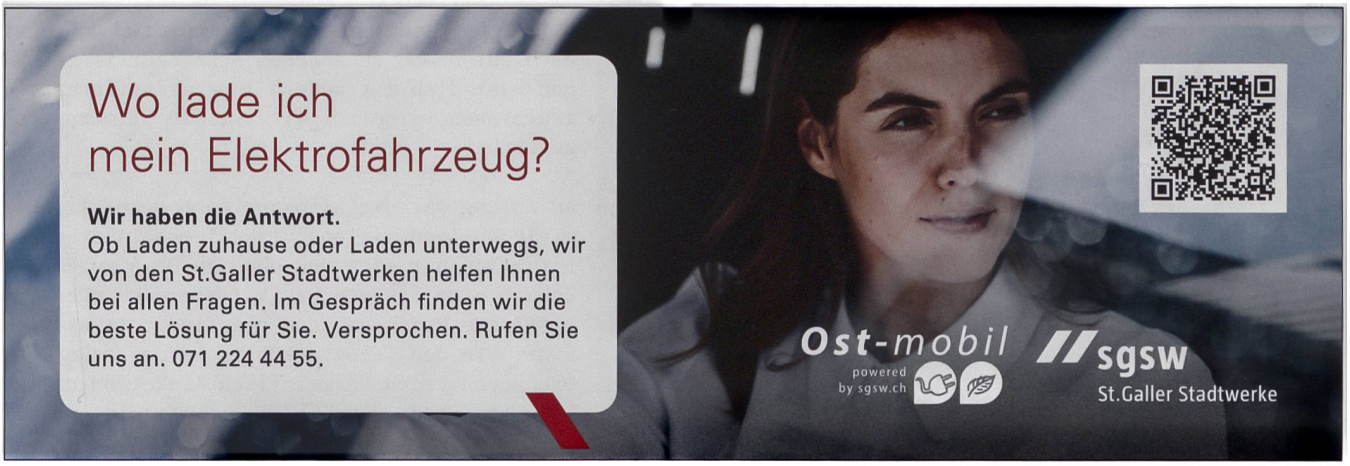
Die Sache mit den Steuermilliarden für Medienmillionäre hat, wie jede Polemik, ein Körnchen Wahrheit für sich: Rechnet man die Medienförderung der kommenden sieben Jahre zusammen – auf diese Dauer ist sie nämlich befristet – kommt man auf 1,05 Milliarden, 7 mal 150 Millionen. Und ja, unter den geförderten Medienbetrieben sind welche, die Milliardären gehören und die Dividenden ausschütten. Das gefällt mir auch nicht so gut. Aber: Auch in diesen Konzernen arbeiten Journalistinnen und Journalisten. Die können wir nicht dafür abstrafen, dass sich gewisse Verlegerfamilien astronomische Dividenden auszahlen!

Sie haben es vielleicht gemerkt: Ich halte das Medienpaket für eine gute Sache. Daher mein Appell: Sagen Sie am 13. Februar «Ja zur Medienvielfalt und ja zum Medienpaket».

Gekürzte Fassung der «Winterrede», die Camille Roseau, WOZ-Werberin und Co-Präsidentin des Verbands Medien mit Zukunft (VMZ) im Januar im Zentrum Karl der Grosse in Zürich gehalten hat. Die ganze Rede wird auf Radio GDS.FM ausgestrahlt.

ERFOLG BRAUCHT GUTE BILDER.
HF Fotografie an der Schule für Gestaltung St.Gallen
Bewirb dich, werde Fotograf*in: Start August 2022
gbssg.ch
Kanton St.Gallen
Schule für Gestaltung
Gewerbliches Berufs- und Weiterbildungszentrum St.Gallen

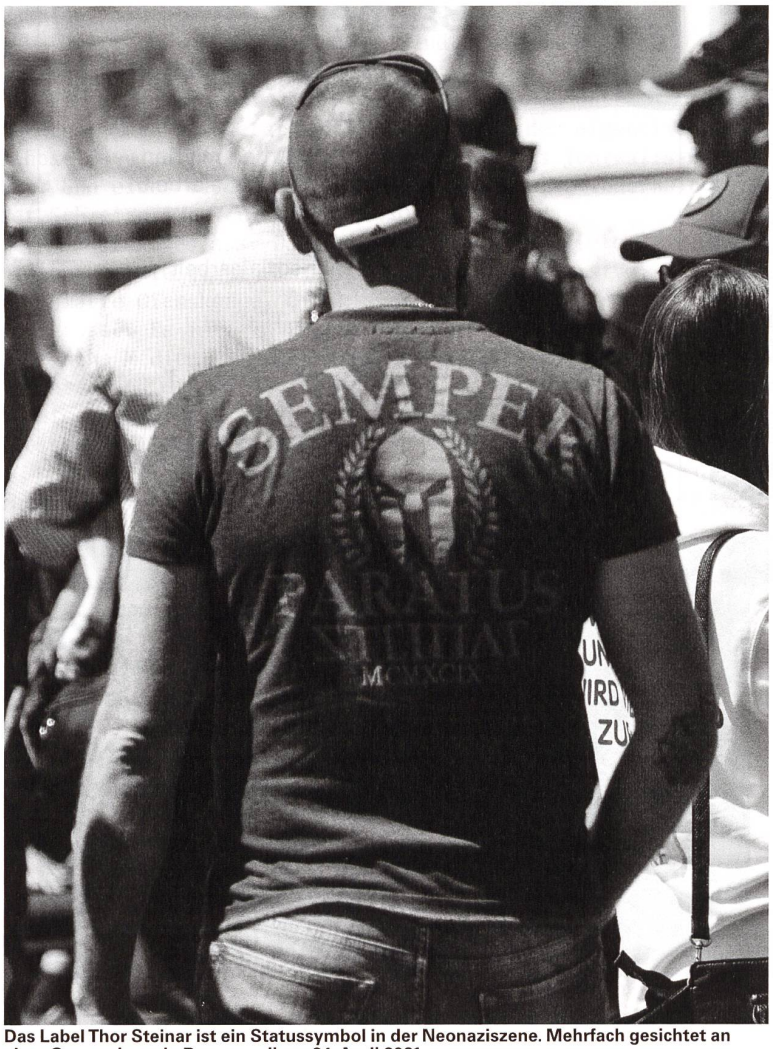
Online-Infoabend
12.1.2022
Neugierig aufs Gegenüber?
Bachelor in Sozialer Arbeit
Studiere Soziale Arbeit mit den Studienrichtungen Sozialarbeit und Sozialpädagogik.
ost.ch/bachelor-sozialearbeit
OST
Ostschweizer Fachhochschule


Wo lade ich mein Elektrofahrzeug?
Wir haben die Antwort.
Ob Laden zuhause oder Laden unterwegs, wir von den St.Galler Stadtwerken helfen Ihnen bei allen Fragen. Im Gespräch finden wir die beste Lösung für Sie. Versprochen. Rufen Sie uns an. 071 224 44 55.
Ost-mobil
powered by sgsw.ch
sgsw
St.Galler Stadtwerke

OST
Ostschweizer Fachhochschule
Öffentliche Ringvorlesung
«Umgang mit Unsicherheit und Ungewissheit»
3. März bis 19. Mai 2022, Hauptpost St.Gallen
ost.ch/ungewissheit

«Es gab eine rasante Radikalisierung gegen journalistische Personen»

Rechtsextreme Strukturen, blutendes Zahnfleisch und eine zaghafte Linke: Kurt* aus St.Gallen begleitet die Demos der Coronamassnahmengegner:innen in der Schweiz fast seit Beginn der Pandemie mit seiner Kamera. Im Interview blickt er auf die vergangenen zwei Jahre und seine Recherchen zurück. Interview: Corinne Riedener, Bild: Kurt



Das Label Thor Steinar ist ein Statussymbol in der Neonaziszene. Mehrfach gesichtet an einer Coronademo in Rapperswil am 24. April 2021.

Saiten: Gefühlt jedes Wochenende eine andere Coronademo – Warum tust du dir das an?

Kurt: Zwei Personen aus meinem Familienumfeld arbeiten im Gesundheitswesen und wurden am Anfang der Pandemie zum Dienst auf die Covid-Intensivstation beordert. Ich habe die Situation damals hautnah miterlebt. Zum andern fand im November 2020 ein sogenannter «Stiller Protest» der Massnahmengegner:innen in St.Gallen statt, zu dem auch Rechtsextreme aus der Ostschweiz aufgerufen hatten. Die linke Gegendemo wurde von der Polizei niedergeknüppelt, die Massnahmengegner:innen hingegen, die grösstenteils keine Maske getragen haben, hat man einfach machen lassen. Ich recherchiere schon länger über rechte Strukturen in der Ostschweiz und wollte wissen: Was ist das für eine Bewegung? Wer läuft da mit? So hat es angefangen.

Dein Fokus liegt auf der Ostschweiz, du gehst aber auch auf Demos in anderen Schweizer Städten und hast dich mit andern Journalist:innen und Fotograf:innen vernetzt. Wie ist die Stimmung euch gegenüber?

Am Anfang war die Stimmung noch recht friedlich, viele wollten mit uns diskutieren. Aber die Situation hat sich von Demo zu Demo zugespitzt. Es gab eine rasante Radikalisierung gegen journalistische Personen, und sie findet immer noch statt. In den Telegram-Chats werden regelmässig Drohungen gegen vermeintlich linke Journalist:innen ausgesprochen, gegen einige läuft eine regelrechte Hetzjagd – bis hin zu Mordaufrufen.

Die Gewalt schwappt auch ins reale Leben über. Im März 2021 wurdest du an einer Demo in Liestal tätlich angegriffen. Was genau ist da passiert?

Ich wollte eine Gruppe von bekannten Neonazis fotografieren, in diesem Moment ist jemand von der Seite auf mich zugerannt und hat mir die Faust ins Gesicht geschlagen. Es war Glück im Unglück: Ein Teil meines Zahns ist abgebrochen und ein Teil meines Zahnfleisches musste entfernt werden, ansonsten hatte ich keine Verletzungen. Ich habe die Person dann angezeigt. Er wurde verurteilt wegen versuchter schwerer Körperverletzung und musste die Spital- und Ambulanzkosten tragen sowie Schadenersatz zahlen.

Kann man die Anzahl der Rechtsextremen unter den Massnahmengegner:innen beziffern?

Jein. Es gibt verschiedene Personen, die durch öffentliche Aussagen aufgefallen oder von rechtsextremen Demos bekannt sind, beispielsweise von der «Jungen Tat», der «Nationalen Aktionsfront» oder vom «Dritten Weg» in Deutschland. Schweizweit sind das schätzungsweise 200 bis 300 Personen, die Dunkelziffer ist sicher höher. Und sie tauchen ja nicht an jeder Demo geschlossen miteinander auf. Ausserdem bewegen wir uns mit unseren Recherchen im legalen Rahmen, wir hacken keine Handys oder so. Eine genaue Zahl zu nennen, ist daher schwierig. Das wäre Aufgabe des Staates – der diesbezüglich leider versagt.

Die Rufe nach härterem staatlichem Durchgreifen an diesen Demos kommen vermehrt auch von linker Seite. Ich kann diesen Repressionsgelüsten nichts abgewinnen.

Das sehe ich genauso, mehr Repression führt nie zum Ziel. Bussen ausstellen zum Beispiel bringt wenig. Meiner Meinung nach dürfte man diese Demos gar nicht erst stattfinden lassen. Das gesundheitliche Risiko ist viel zu gross und fürs Spitalpersonal ist jede Demo ein Mittelfinger ins Gesicht. Ob man dann mit voller Polizeigewalt eine Demo auflösen soll oder nicht, ist wieder eine andere Diskussion...

Was steht deiner Einschätzung nach im Vordergrund: die Verschwörungsideologien oder die Auflehnung gegen die vermeintliche Bevormundung durch den Staat?

Ich weiss nicht, ob man das so trennen kann. Die Bewegung hat sich ja auch verändert in diesen zwei Jahren. Heute gehen nicht mehr so viele auf die Strasse wie etwa vor der letzten Abstimmung zum Covidgesetz, geblieben ist der harte Kern. Es gibt sicher noch einige Gemässigte, die «nur» gegen die Autorität des Staates marschieren und die Pandemie gar nicht unbedingt leugnen, aber der Grossteil glaubt nicht an wissenschaftliche Fakten, sondern an Verschwörungsmythen aller Art. Das neuste Schlagwort ist beispielsweise «Klimalockdown».

Die «Freunde der Verfassung» oder «Massvoll» waren treibende Kräfte hinter den Demos, inzwischen sind sie zerstritten. Wie schätzt du die Relevanz dieser Organisationen ein?

Politisch gesehen hatten sie nie viel zu sagen. Ihre Macht war eine mediale. In allen grossen Zeitungen sind sie – teilweise unwidersprochen – zu Wort gekommen. Jedes Wochenende wurde berichtet, wenn sie mit ihren Demos wieder eine Stadt buchstäblich lahmgelegt haben. Sie sind zwar zerstritten, aber dadurch nicht weniger besorgniserregend. Vor einem Jahr konnte man noch eine Gesamtbewegung angreifen, heute hat man viele kleine Gruppen, die sich alle unterschiedlich radikalisieren und kaum mehr kontrollieren lassen. Das macht sie gesellschaftspolitisch gefährlich.

Aber sie verlieren doch ihre Daseinsberechtigung, wenn die Pandemie vorüber ist...

Die Bewegung, die Samstag für Samstag durch irgendwelche Städte zieht, wird es dann wohl nicht mehr geben. Aber in den eigenen vier Wänden lebt sie weiter. Viele sind in ihren Verschwörungstheorien gefangen, haben sich mit ihren Familien oder ihrem Freundeskreis so massiv zerstritten, dass es kaum ein Zurück gibt. Das sind zum Teil sehr traurige Geschichten. Und wenn das Umfeld fehlt, steigt die Gefahr einer weiteren Radikalisierung.

Was braucht es, damit diese Menschen gesellschaftlich wieder den Anschluss finden?

Es braucht staatlich geförderte Gefässe, um Menschen, die in Verschwörungstheorien gefangen sind, zu unterstützen. Ähnlich wie «Exit Deutschland» Neonazis beim Ausstieg hilft. Das ist nicht einfach und ein langer Prozess. Die Radikalisierung passiert ja auch nicht von heute auf morgen. Deshalb braucht es professionelle Hilfe.

Hand aufs Herz: Kannst du auch ein Stück weit Verständnis aufbringen für die Massnahmenkritiker:innen?

Definitiv. Ich habe viele bewegende Geschichten gehört auf den Demos in den letzten zwei Jahren. Wenn jemand erzählt, wie er nach 20 Jahren Selbständigkeit bankrott ging und drei Kinder ernähren muss, lässt mich das nicht kalt. Ich verstehe die Kritik am Staat und an den teils unausgegorenen Massnahmen. Was ich nicht verstehe, ist, warum man diese mitten in einer Pandemie an einer Massendemonstration äussern muss – Seite an Seite mit Rechtsextremen und Verschwörungsgläubigen. Hier muss sich auch die Linke an der Nase nehmen: Warum hat sie es so lange nicht geschafft, die Massnahmen aus antikapitalistischer, wissenschaftsbasierter Sicht zu kritisieren? Warum hat sie es zugelassen, dass man vor allem die Wirtschaft am Laufen hält, statt gemeinsam und solidarisch aus der Pandemie zu kommen? Wäre man früher in die Gänge gekommen, wären vielleicht nicht so viele Menschen abgedriftet.

*** Name geändert**

ALTE MUSIK ST. GALLEN

6. Februar – 6. März 2022

Kirche St. Mangen
Kirche St. Laurenzen
St. Gallen

Livestream auf amsg.ch
am 13. und 20. Februar

Sonntag, 6. Februar, St. Laurenzen
The Tallis Scholars
Peter Phillips

17.00 Uhr *«Licht aus himmlischen Sphären» – Europäische A-Cappella-Kunstin Renaissance und Gegenwart*
16.00 Uhr Einführung mit Peter Phillips und Michael Wersin

Sonntag, 13. Februar, St. Mangen → Livestream auf amsg.ch
Bertucci, Schachtner, Johannsen,
Abadie Consortium Instrumentale
Michael Wersin

17.00 Uhr *«...so werden wir sein wie die Träumenden» – Wunderwelt der geistlichen Kantate im Frühbarock*
16.00 Uhr Einführung mit Michael Wersin

Samstag, 19. Februar, St. Mangen
Francesca Cassinari Sopran
Eleonora Bišćević Traversflöte
Messerschmidt, Linné, Wersin

17.00 Uhr *«Speranze, Sospiri e Sospetti» – Freuden und Leiden der Liebe in italienischen Kantaten von Vivaldi, Händel u.a.*
16.00 Uhr Einführung mit Michael Wersin

Sonntag, 20. Februar, St. Laurenzen → Livestream auf amsg.ch
La Cetra Barockorchester Basel
Leila Schayegh Violine und Leitung

17.00 Uhr *«Der französische Corelli» – Jean-Marie Leclairs Violinkonzerte im Dialog mit italienischen Vorbildern*
16.00 Uhr Einführung mit Leila Shayegh und Michael Wersin

Sonntag, 27. Februar, St. Mangen
Christine Busch Violine
Shalinsky, Förster

17.00 Uhr *«Harmonia artificiosa-ariosa» – Musik aus dem süddeutschen Hochbarock von Froberger, Muffat und Biber*
Samstag, 26. Februar, 17.00 Uhr: Workshop
«Wohltemperiert: Goldene Wärme, sanfte Kühle» – Intonation auf der Barockvioline mit Christine Busch

Sonntag, 6. März, St. Mangen
Lorenzo Ghielmi Orgel

17.00 Uhr *Bach und seine norddeutschen Vorbilder – Orgelwerke von Buxtehude, Böhm und Bach*
16.00 Uhr Einführung mit Lorenzo Ghielmi
11.15 Uhr Orgelführung für Kinder mit Verena Förster: «Teddybär Felix entdeckt die Orgel»
Samstag, 5. März, 9–16 Uhr: Orgelkurs

Konzerte 17 Uhr, Einführungen 16 Uhr Eintritt frei | Kollekte | amsg.ch

MUSIK IM CENTRUM
reformierte kirche st.gallen centrum
Ria & Arthur Dietschweiler Stiftung

Covid-19 *Es gilt Zertifikatspflicht. Informieren Sie sich kurzfristig auf amsg.ch über aktuelle Bestimmungen. Fragen an info@amsg.ch.*

HERISAU KULTUR IS DORF

2022

19. FEBRUAR
KILIAN ZIEGLER & SAMUEL BLATTER
MIT "GESCHICKT"
SLAM-KABARETT
ALTES ZEUGHAUS

19. MÄRZ
KIMM TRIO – LAURA VOGT
MUSIK & LESUNG
ALTES ZEUGHAUS

9. APRIL
WERNER AESCHBACHER – AKKORDEON
KONZERT
ALTES ZEUGHAUS

13. MAI
TÖBI TOBLER & PATRICK SOMMER
KONZERT
ALTES ZEUGHAUS

MIT CD-TAUFE "FEIER"

WWW.KULTURISDORF.CH

Fuck, ein Langzeitgymnasium

Mit leichter Verspätung radelte ich einem städtischen Fluss entlang. Das LGBT-Referat, das vor mir lag, sollte keine grosse Sache werden. Wahrscheinlich erkläre ich in diesen 45 Minuten einfach einer Handvoll 17-Jähriger, was sie eh schon wussten.

Bei älteren Generationen erkläre ich in solchen Vorträgen jeden Buchstaben: Wofür steht das L? Wofür das G? – und dann, je nach Generation schwieriger: Wofür das B und das T? Jugendliche aber bringen erfahrungsgemäss mehr Vorwissen mit. Darum hatte ich mich entschieden, an diesem Nachmittag was anderes zu machen. Für jeden Buchstaben redete ich über ein Vorurteil und klärte dieses auf.

«Lesben sehen alle aus wie Männer», zum Beispiel. Beim «G» hatte ich den Entschluss gefasst, über das verbreitete Vorurteil zu reden, dass jeder schwule Mann Analsex hat. Nicht, weil es irgendwen was angeht, wer welche Praktiken praktiziert, sondern weil dieses Vorurteil männerliebende Männer auf ein sexuelles Verhalten reduziert. Ausserdem ist Analsex sowieso nichts Schwules, sondern geschlechterneutral. Als Pointe hatte ich in meiner Powerpoint-Präsentation sogar eine semi-ironische Folie vorbereitet, auf der zwischen vielen Herzchen der Satz stand: «Jeder Mensch kann Analsex haben.» Einer Runde 18-jähriger Gymnasiast:innen traute ich diese Provokation ruhig zu.

Endlich kam ich an bei der Schule, noch immer schwer atmend, und wurde gleich in den entsprechenden Raum geführt. Der war aber zu meinem Erstaunen sehr… gross. Es war die Aula der Schule. Und im Publikum sassen: Fast zehnmal so viele Schüler:innen wie ich erwartet hatte. Da musste ich wohl das Briefing unsorgfältig gelesen haben…

Mein Blick wanderte in die vordersten Reihen, und ich erschrak. Da sassen keine volljährigen Gymnasiast:innen kurz vor ihrem Abschluss. Da sassen sehr junge Jugendliche. Sehr, sehr junge Jugendliche. Mir dämmerte langsam: Das war ein Langzeitgymnasium. Und ich würde vor der gesamten Schule referieren. Unwiderrufbar in meiner Powerpoint-Präsi: der Satz, dass jede Person Analsex haben könne.

Es blieb mir nicht viel Zeit, und in meinem Schock beschloss ich, es durchzuziehen. Nervös und mit etwas mehr Tempo, aber trotzdem mit der dazugehörigen Erklärung, kämpfte ich mich durch das Vorurteil zum Buchstaben G; die ausserordentliche Reaktion des Publikums blieb aus.

Nach dem Vortrag waren Jugendliche aller Geschlechter zu mir gekommen, um sich für das Referat zu bedanken. Manche trugen einen regenbogenfarbenen Pin oder Ohrring. Viele schrieben mir später auf Instagram, ebenfalls voller Dankbarkeit. Keine:r von ihnen erwähnte die Folie zu dieser spezifischen Sexpraktik. Es war, als hätte ich nichts falsch gemacht. Ausser, dass ich ein Briefing wirklich unterirdisch unsorgfältig gelesen hatte.

Anna Rosenwasser, 1990, wohnt in Zürich und ist freischaffende Journalistin.

Habemus felem

Auf srf.ch stand kürzlich folgende Schlagzeile: «Papst kritisiert Paare ohne Kinderwunsch.» Und ich las nur: «Mann im Zölibat kritisiert Paare ohne Kinderwunsch.» Die Schlagzeile erinnerte mich an das alte Sprichwort: «Wer im Glasauto sitzt, sollte nicht mit Steinen werfen.»

Eigentlich hätte mich diese Headline nicht überraschen sollen, folgt Franziskus doch nur dem Beispiel so vieler seiner Vorgänger, denen zwei Buchstaben zum Heiligenschein gefehlt haben und die sich so mit scheinheilig begnügen mussten. Obwohl die früheren Päpste wenigstens noch selber für Nachwuchs gesorgt haben.

Aber was habe ich anderes von einem Mann erwartet, der dagegen protestierte, dass in Argentinien Schwangerschaftsabbrüche nach einer Vergewaltigung straffrei werden? Andererseits ist das nur konsequent, schliesslich verehrt er eine Jungfrau, die auch ungefragt geschwängert wurde.

Franziskus begründet seine Kritik an kinderlosen Paaren damit, dass die Zivilisation immer älter werde und es ihr an Menschlichkeit fehle, weil man den «Reichtum von Elternschaft» verliere.

Nur hatten alle Menschen vor uns Eltern, das ist wissenschaftlich bewiesen, aber da sah die Welt auch nicht besser aus. Im Gegenteil. Weil die Leute – auch auf Geheiss der Kirche – ständig damit beschäftigt waren, sich selbst zu Eltern zu machen, wurde der resultierende Überschuss schon im Alter von sieben Jahren an Klöster übergeben. Wo sie ganz ohne den «Reichtum von Elternschaft» aufwachsen mussten.

Abgesehen davon ist die Idee, die Überalterung einfach durch mehr Nachwuchs zu kompensieren, wie ein Pullover von H&M: langfristig nicht tragbar und die Arbeit haben die Kinder.

Der Papst meinte ausserdem: «So viele Paare haben keine Kinder, weil sie keine wollen, […] aber sie haben zwei Hunde, zwei Katzen. Hunde und Katzen nehmen den Platz der Kinder ein.»

Aus meiner Sicht absolut nachvollziehbar. Die Tiere werden nur um die 20 Jahre alt. Kinder hingegen… schauen dank der Generation des Papstes einer Welt entgegen, welche mit der Klimakatastrophe, Überbevölkerung und der katholischen Kirche zu kämpfen hat.

Jan Rutishauser, 1987, ist Kabarettist, Kolumnist und Koach für Rechtschreibung und Comedy Writing.